



Die Liebe zum Kino

Seit 26 Jahren schon bringen die Filmtage Bozen interessante Produktionen abseits des Mainstreams aus Italien, Österreich, Deutschland und der Schweiz einem geneigten Publikum näher. Das Festival ist somit bestens in der regionalen Kulturszene etabliert und lockt wegen seiner freundlichen und professionellen Atmosphäre auch immer spannende Gäste aus den Nachbarländern an. Heuer las Josef Bierbichler charismatisch wie immer im ausverkauften Kino aus seinem Roman *Mittelreich*, Hans Weingartner stellte sich nach dem Eröffnungsfilm *Die Summer meiner einzelnen Teile* den Fragen des Publikums. Die Regisseure, Schauspieler, Autoren und Produzenten kommen nicht nur wegen der herrlichen Südtiroler Landschaft – obwohl für Ausflüge in die Dolomiten genügend Zeit bleibt, beginnt das Programm doch erst am frühen Nachmittag – , das Organisationsteam um Helene Christanell kreiert diese für kleinere Festival typische, konzentrierte Stimmung mit spielerischer Leichtigkeit. Dazu trägt neben den unzähligen kulinarischen Verlockungen mit ihrer gelungenen Mischung aus italienischer Raffinesse und Tiroler Bodenständigkeit und den exzellenten Südtiroler Weinen auch bei, dass alle Vorführungen in einem traditionsreichen Dreisaalkino mitten in der malerischen Altstadt statt finden. Aber auch die bestmöglichen Rahmenbedingungen und der unschlagbare Preis von 30 Euro für eine Dauerkarte für 15 Vorstellungen würde das zahlreiche Publikum nicht zufrieden stellen, wenn die Filmauswahl nicht auch der Qualität der touristischen Attraktionen entspräche.

Durch die Beschränkung auf die an Südtirol angrenzenden Länder ist die Auswahl an Filmen klarerweise nicht übermäßig groß, trotzdem kann man gerade in Bozen immer wieder Entdeckungen machen, für die im internationalen Festivalzirkus keine Zeit bleibt. Heuer war dem außerhalb Italiens wenig bekanntem Regisseur Edoardo Winspeare eine kleine Retrospektive gewidmet und der noch immer sehr agile Gojko Mitic, der als Indianerdarsteller in den sechziger Jahren den Vergleich zu Pierre Brice nicht zu scheuen brauchte, stellte zwei selten gezeigte, sozialkritische DDR-Western persönlich vor. Kaum ein Festival kommt heutzutage ohne Jurys aus, in Bozen werden der Preis des Landes Südtirol und der Preis der Stiftung Südtiroler Sparkasse, jeweils dotiert mit 5.000,- vergeben.

Die zwei Gewinner stehen auch für die programmatische Offenheit der Filmtage: *Die Unsichtbare* von Christian Schwochow ist ein großteils dichter Genrefilm über das Wesen der Schauspielkunst und die tragischen Auswirkungen der emotionalen Selbstentblößung, die

ein bewunderter Regisseur von einer anfangs unscheinbaren Schauspielschülerin verlangt. Es ist durchaus mutig, wie sich der Film den Theaterklischees (das alternde trunksüchtige Genie und die junge E Levin mit den schwierigen Familienverhältnissen, in diesem Falle eine behinderte Schwester, die die ganze Aufmerksamkeit der überforderten Mutter aufsaugt) stellt und ihnen gleichzeitig durch etliche fein beobachtete Details der Machtverhältnisse auf der Bühne und darüber hinaus neues Leben einhaucht. Nur schade, dass die unnötige Liebesgeschichte mit einem U-Bahn Tunnelingenieur den Fokus immer wieder von der durchaus gelungenen Charakterisierung einer gequälten Seele und des daraus resultierenden kreativen Potentials ablenkt.

Der zweite Preisträger Mare Chiuso wird seinen Weg sicherlich eher im Festivalzirkus nehmen: Die Regisseure Andrea Segre und Stefano Liberti beschäftigen sich eindringlich mit der Frage, ob es moralisch und rechtlich vertretbar ist, afrikanische Flüchtlinge, die von Libyen aus nach Italien übersetzen wollten, wieder dorthin zurück zu schicken, wo sie großen Gefahren für Leib und Seele ausgesetzt sind. An Hand des Schicksals eines Ingenieurs aus Eritrea, der vor einigen Jahren mit einer Handykamera filmte, wie sich die Freude der Menschen auf einem Flüchtlingsboot ob ihrer vermeintlichen Rettung durch die italienische Marine in Entsetzen verwandelte, als ihnen angekündigt wurde, dass sie alle sofort nach Libyen zurück müssen, wird gezeigt, wie Menschen verachtend dieser Instant Abschiebepakt zwischen Berlusconi und Ghaddafi war. Nach dem Sturz des libyschen Diktators konnten die Regisseure durch die Befragung einiger Zeugen in Auffanglagern dokumentieren, wie brutal die Polizei sie nach ihrer erzwungenen Rückkehr behandelt hat. Auch ein Gerichtsverfahren am Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte, dass eines der Opfer einer solchen maritimen Sofortabschiebung ohne Verhandlung anstrebte, wird ein berührender Teil des Films. Italien wurde zwar zur Zahlung von 15.000 Euro an die Kläger verurteilt, aber trotzdem gibt es keine offizielle Stellungnahme der Regierung, ob sie mit der in der wärmeren Jahreszeit bevorstehenden neuen Flüchtlingswelle menschlicher umgehen wird.

Wie immer fanden auch etliche österreichische Produktionen ihren Weg ins Programm, darunter der Diagonale-Preisträger *Stilleben* von Sebastian Meise oder auch *Tagaus, tagein*, der neue Dokumentarfilm von Richard Rossmann, der sich nach *Ski Heil*, wo er die (groß-)väterliche Familiengeschichte eines Skipioniers im und nach dem Dritten Reich erzählte, jetzt mit dem Leben seiner Großmutter mütterlicherseits beschäftigt. Die 98-jährige bewirtschaftet seit dem Tod ihres Mannes vor über 40 Jahren einen Bauernhof mit Gastwirtschaft, sie mäht noch immer mit der Sense, hackt das Brennholz und kocht persönlich für die Gäste. Ihr Sohn würde den Betrieb gerne modernisieren, doch die sture Matriarchin weigert sich, den Hof zu übergeben. Sobald sie sich nicht mehr bewegen kann, ist sie tot, das ist ihre Lebenseinstellung. Ihr Enkel nähert sich dem arbeitsreichen Leben dieser Frau, die kaum aus ihrem Tal mit dem geliebten Steinernen Meer im Hintergrund herausgekommen ist, mit Respekt und großem Einfühlungsvermögen. Herausgekommen ist ein berührender Film über Heimat, Familie, Willenskraft und Arbeit als etwas Selbstverständliches mit durchaus kritischen Zwischentönen, vor allem was das Verhältnis von Mutter und Sohn betrifft. Welche Bedeutung dieses Festival für eine Region, deren Kunst- und Kulturverständnis trotz etlicher Bemühungen um Modernität nach wie vor hauptsächlich traditionell ausgerichtet ist, hat, zeigt *Der Kinomann aus Südtirol*, ein liebevoll gestaltetes Porträt von Martin Kaufmann, einer der Gründer der Filmtage Bozen. Seine lebenslange Liebe zum Kino spiegelt perfekt den Geist dieses intimen und wichtigen Festivals wieder.